

Lucy Debus | Lisa Hellriegel | Jonas Jakubowski | Louis Wörner<sup>1</sup>

## Lagerhaus G – Gedenken ohne Gedenkstätte?

Geschichtsvermittlung auf dem Kleinen Grasbrook in Hamburg

b



Das Lagerhaus G am Dessauer Ufer liegt mitten im Hamburger Hafen (**Abb. 1**). Wenig verweist auf die Geschichte dieses Ortes als zentrales Außenlager des KZ Neuengamme im Hamburger Stadtgebiet. Nur zwei Tafeln und ein Stolperstein erinnern daran, dass dort mehrere tausend weibliche und männliche KZ-Häftlinge sowie Kriegsgefangene inhaftiert waren, die zur Sklaven- und Zwangsarbeit im Hafen gezwungen wurden. Es waren die überlebenden Häftlinge und ihre Angehörigen, die zunächst als Einzige vor Ort an das Außenlager erinnerten (**Abb. 2**).

Angesichts der geplanten Entwicklung des umliegenden Hafengebiets Kleiner Grasbrook zu einem neuen Stadtteil und der Erfahrungen mit anderen Erinnerungsorten in Hamburg gründete sich die *Initiative Dessauer Ufer*. Diese macht auf die Geschichte des Ortes aufmerksam und setzt sich für einen Lern- und Gedenkort ein.

Abb. 1: Das Dessauer Ufer 1982.

Um die Formate der Erinnerung und Vermittlung vor Ort, die die Initiative entwickelt hat, soll es im Folgenden gehen. Zunächst soll die Geschichte des KZ-Außenlagers Dessauer Ufer skizziert werden.

### 1 Historischer Kontext

Das KZ Neuengamme wurde 1938 als Außenlager des KZ Sachsenhausen gegründet und 1940 in den Status eines selbständigen Lagers erhoben.<sup>2</sup> Die Entstehung des Neuengammer Stammlagers stand im Kontext der geplanten städtebaulichen Umgestaltung Hamburgs zu einer sogenannten Führerstadt. KZ-Häftlinge sollten die dafür benötigten Klinkersteine produzieren.

<sup>1</sup> Lucy Debus studiert Transkulturelle Studien an der Universität Bremen. Die anderen drei Autor\_innen studieren Geschichte an der Universität Hamburg. Alle sind Mitglieder der Initiative Dessauer Ufer.

<sup>2</sup> Garbe, Detlef (2015): Neuengamme im System der Konzentrationslager. Studien zur Ereignis- und Rezeptionsgeschichte, Berlin.



Tschechische Überlebende,  
v.l.n.r.: Edith Kraus, Susi Weiss, Ruth Kemens,  
Margit Hermannová, Dagmar Lieblová und  
Ruth Bachricht am Dessauer Ufer, Juni 1999.

Ab 1942 entstanden die ersten großen Neuengammer Außenlager. Diese Entwicklung stand im Zusammenhang mit den Forderungen des Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes der SS nach einem Einsatz von KZ-Häftlingen in der deutschen Kriegswirtschaft. Bis Kriegsende entstand ein System von über 80 Neuengammer Außenlagern, das sich wie ein Netz über Norddeutschland erstreckte. Die Bereiche, in denen die Häftlinge zur Sklavenarbeit eingesetzt wurden, reichten von der Produktion von Rüstungsgütern über den Bau von Befestigungsanlagen bis zur Räumung von Blindgängern und Trümmern, besonders nach den Luftangriffen auf Hamburg 1943.

Im Sommer 1944 entstanden die Neuengammer Frauen-Außenlager. Die weiblichen Häftlinge,

überwiegend als Jüdinnen Verfolgte, wurden aus den KZ Auschwitz und Ravensbrück nach Norddeutschland deportiert. Zu den ersten dieser Haftorte zählte das Außenlager Dessauer Ufer. Dieses war ab Mitte Juli 1944 zunächst mit 1.000 jüdischen Frauen aus Ungarn und der Tschechoslowakei belegt. Im August 1944 wurde eine weitere Gruppe von 500 weiblichen Häftlingen aus dem Ghetto Lodz über Auschwitz nach Hamburg deportiert. Die Frauen wurden im Hafen bei der Trümmer- räumung in Raffinerien im

Rahmen des sogenannten *Geilenberg-Programms* eingesetzt. Mitte September 1944 verlegte die SS die Häftlinge auf weitere Hamburger Außenlager.

Anschließend entstand am Dessauer Ufer ein Männer-Außenlager für zunächst 2.000 Häftlinge, das mit einer Unterbrechung bis April 1945 existierte. Dazu ist die Quellenlage eher dünn, wobei diese zu den ebenfalls am Dessauer Ufer untergebrachten Kriegsgefangenen und italienischen Militärinternierten noch spärlicher ist: Sie tauchen nur in Erinnerungsberichten weiblicher KZ-Häftlinge auf. Die männlichen Überlebenden erlebten die Befreiung Ende April 1945 im Stalag XB Sandbostel. Die überlebenden Frauen wurden im KZ Bergen-Belsen befreit.

## 2 Geschichtsvermittlung am Dessauer Ufer

Als historischer Ort bietet das Dessauer Ufer Möglichkeiten zur Geschichtsvermittlung, die mit dem zunehmenden zeitlichen Abstand zum Nationalsozialismus und damit der Tatsache, dass immer weniger Überlebende von ihren Erfahrungen berichten können, wichtiger werden. Laut Andreas Ehresmann kommt den baulichen Relikten so stärker »die Funktion des Bezeugens« zu.<sup>3</sup> Dennoch bleibt es wichtig, die Erwartungen, die Besuchende und Vermittelnde an sogenannte *authentische* Orte zu stellen, zu hinterfragen.<sup>4</sup>

Angemerkt werden sollte auch, dass ehemalige KZ-Standorte in Westdeutschland jahrzehntelang nach 1945 »fast ausschließlich von überlebenden Häftlingen als erhaltenswert erachtet wurden«: Die Wichtigkeit, die ihnen aktuell sowohl die Gedenkstättenkonzeption des Bundes als auch

»ei[n] Großteil der Bevölkerung zu[schreibt], [...] ist [keine] zwingende Konsequenz der Geschichte«<sup>5</sup> als Lagerstandort. Dies gilt auch fürs Dessauer Ufer, das jahrzehntelang trotz der Besuche einiger Überlebender keine Rolle in der Erinnerungskultur Hamburgs spielte.

Aktuell veranstaltet die *Initiative Dessauer Ufer* dort vor allem Rundgänge und Gedenkveranstaltungen (Abb. 3). Beide Vermittlungsformate basieren auf der Nutzung von Überlebendenberichten als historischer Quelle. Hinzu kommen bei den Rundgängen visuelle Materialien.

Gebäude als *stumme* Zeugen können, anders als lebendige *Zeitzeug\_innen*, nicht der Erzählung der Vortragenden widersprechen. Deshalb kommt den Vermittelnden – auch infolge der Deutungshoheit, die die Teilnehmer\_innen ihnen zuschreiben – eine besondere Verantwortung zu,

Abb. 3: Gedenkveranstaltung der *Initiative Dessauer Ufer* am 25.10.2019 zur Erinnerung an einen Bombentreffer auf das Lagerhaus G am 25.10.1944.



3 Ehresmann, Andreas (2010): »KZ-Architektur« – Zur Baugeschichte des KZ Neuengamme und dem Umgang mit den Überresten, in: von Wrochem, Oliver: Das KZ Neuengamme und seine Außenlager. Geschichte – Nachgeschichte – Erinnerung – Bildung, Berlin, S. 268 – 281, hier S. 280.  
 4 Saupe, Achim (2018): Historische Authentizität als problematische Kategorie von NS-Gedenkstätten, in: Kraus, Alexander;

Nedelkovski, Aleksandar; Placenti-Grau, Anita (Hg.): Ein Erinnerungs- und Lernort entsteht. Die Gedenkstätte KZ-Außenlager Laagberg in Wolfsburg, Frankfurt am Main, S. 39 – 53, hier S. 39.  
 5 Haug, Verena (2018): Keine unmittelbare Begegnung, kein authentischer Ort. Zum Potenzial von Gedenkstättenpädagogik, in: Kraus, Alexander; Nedelkovski et al. (Hg.): Ein Erinnerungs- und Lernort entsteht, S. 55 – 67, hier S. 57.

den Besucher\_innen deutlich zu machen, was am Gebäude sichtbar ist, aber auch, was nicht zu sehen und vor allem nicht *nachzuempfinden* ist. Der Besuch eines historischen Ortes vermittelt ohne einordnende Erzählung keine Kenntnis von dessen Geschichte und selbst mit dieser keine Möglichkeit, die Geschichte *authentisch* wahrzunehmen. Stattdessen kann gezeigt werden, *wo* etwas war. Wichtig ist, die verschiedenen Zeitschichten der Nutzung des Lagerhauses G zu verdeutlichen.

## 2.1 Visuelle Quellen in der Geschichtsvermittlung

Rundgänge und Gedenkveranstaltungen am Dessauer Ufer stehen vor der Herausforderung, dass der Zugang zum Haus nicht immer möglich ist. Da der Keller, der in Überlebendenberichten

als unzureichender Luftschutzraum eine wichtige Rolle spielt, sowie die Räume, in denen die Häftlinge untergebracht waren, selten zu zeigen sind, muss mit der ersten Enttäuschung der Besucher\_innen umgegangen werden, am Dessauer Ufer gäbe es außer dem Gebäude selbst nichts zu sehen.

Eine Möglichkeit, mit dieser Herausforderung umzugehen, ist, Häftlingszeichnungen (**Abb. 4**) des Kellers zu zeigen. Obwohl die vier erhaltenen Häftlingszeichnungen des Dessauer Ufers keine Personen zeigen, verweisen sie durch die Betonung des Stacheldrahts und des Kellers auf die gewaltvollen Erfahrungen der Häftlinge.

Abb. 4: Zeichnung des KZ-Außenlagers Dessauer Ufer aus dem Gedächtnis durch den ehemaligen Häftling Richard Meyer-Heisselberg, Juni 1945.



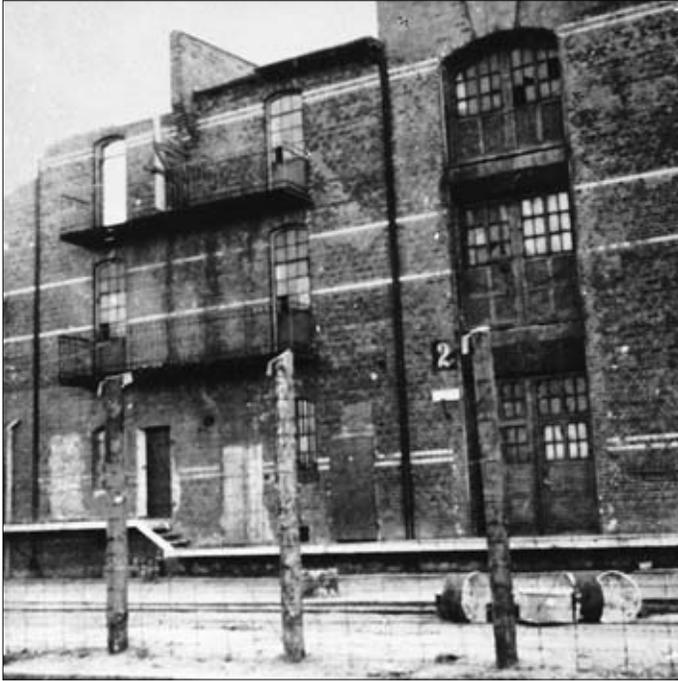


Abb. 5: Foto des KZ-Außenlagers Dessauer Ufer Anfang 1945.

Nur wenige Fotografien (Abb. 5) sind aus der Zeit des KZ-Außenlagers erhalten. Zudem sind diese von den Tätern aufgenommen und zeigen somit ihre Perspektive auf das Außenlager, in der die Häftlinge und ihre Lebensbedingungen keine Rolle spielen.

Der Kontrast zwischen Täterfotografie und Häftlingszeichnungen<sup>6</sup> verdeutlicht, wie wichtig es in der Vermittlung ist, über den Entstehungskontext von Quellen zu informieren und so eine kritische Auseinandersetzung zu ermöglichen. Gerade bei Fotografien, die spontan meist als realitätsgetreu wahrgenommen werden, ist es wichtig, danach zu fragen, was sie eben nicht zeigen, und

das auch den Besucher\_innen zu vermitteln. Anhand von Zeichnungen lässt sich thematisieren, wer die Möglichkeiten zu zeichnen hatte und wer nicht, sowie nach der Motivation der Zeichnenden fragen.

## 2.2 Erinnerungen als multiperspektivische Quellen

Um eine quellenkritische Perspektive einzubringen, können die Vermittelnden die eigenen Rechercheprozesse inklusive Leerstellen transparent machen. Die Erinnerungen der Überlebenden stellen die Arbeitsgrundlage der *Initiative Dessauer Ufer* dar. In Form von *Oral History*-Interviews, Autobiografien und Haft-

berichten haben Überlebende die Haft am Dessauer Ufer beschrieben. Die subjektive Erfahrung ermöglicht, nicht nur den Erzählungen von Gewalt, die die Häftlinge erlebt haben, Raum zu geben, sondern auch den Geschichten von Selbstbehauptung und Widerstand. Wichtig bleibt, deutlich zu machen, dass Erinnerungen widersprüchlich sein können – sowohl zu Quellen aus Täter\_innenperspektive als auch zu Erinnerungen anderer Inhaftierter. Letzteres weist nicht auf eine *falsche* Erinnerung, sondern vielmehr auf verschiedene Perspektiven hin.

Deutlich wird das bei den verschiedenen Beschreibungen der Ankunft am Dessauer Ufer: Die

6 Heß, Christiane (2010): Félix Lazare Bertrand – Zeichnungen aus dem KZ Neuengamme, in: von Wrochem, Oliver: Das KZ Neuengamme und seine Außenlager. Geschichte – Nachgeschichte – Erinnerung – Bildung, Berlin, S. 229–243; Wrocklage, Ute (2010): KZ-Fotografien als historische Quellen, in: von Wrochem, Oliver: Das KZ Neuengamme und seine Außenlager. Geschichte – Nachgeschichte – Erinnerung – Bildung, Berlin, S. 244–261.

7 Fried, Hédi (2013): Fragmente meines Lebens. Ein Leben bis Auschwitz und ein Leben danach, Hamburg, S. 123.

8 Elias, Ruth (1988): Die Hoffnung erhielt mich am Leben. Mein Weg von Theresienstadt und Auschwitz nach Israel, München, S. 162.

weiblichen Häftlinge wurden aus Auschwitz-Birkenau ans Dessauer Ufer gebracht, das für sie einen weiteren Ort in einer oft jahrelangen Verfolgungsgeschichte darstellte. Deshalb beschreiben sie die Ankunft dort häufig als Erleichterung, als seien sie, wie die 1924 geborene ungarische Jüdin Hédi Fried schreibt, »von der Hölle in den Himmel gekommen«. <sup>7</sup> Dazu trug die Ungewissheit bei der Abfahrt aus Auschwitz bei, die die als Jüdin verfolgte Ruth Elias (1922–2008) eindrücklich schildert: »Gehen wir oder gehen wir nicht ins Gas?« <sup>8</sup> Im Augenblick ihrer Ankunft konnten die Frauen nicht wissen, welche Lebensbedingungen sie in Hamburg erwarteten. So stand die Erleichterung, Auschwitz überlebt zu haben, für mehrere Frauen im Vordergrund.

Den Berichten der männlichen Häftlinge hingegen, für die die Haft im KZ Neuengamme und seinen Außenlagern meist eine relativ frühe Station ihrer Verfolgungsgeschichte darstellte, ist der Schrecken angesichts der Ankunft am Dessauer Ufer deutlich anzumerken: »Wir wurden in einem alten Lagerraum untergebracht. Schmutzig war es, verschimmelt und ungelüftet, kurz gesagt, ekelhaft. Ein Schweinestall wäre ein zu guter Ausdruck für dieses ›Lokal‹ gewesen,« schreibt der dänische Widerstandskämpfer Jørgen Barfod (1918–2015). <sup>9</sup>

Sowohl bei Rundgängen als auch bei Gedenkveranstaltungen spielen Ankunftsszenen eine wichtige Rolle. Die Differenz in der Erinnerung zu erklären, bietet die Chance, durch das Hinterfragen einheitlicher Geschichtsnarrative ein »reflexives Geschichtsbewusstsein« zu fördern. <sup>10</sup>

### 3 Ausblick

Eine wichtige Frage bei der Vermittlung bleibt die Zugänglichkeit. Das Lagerhaus G ist nicht barrierefrei zugänglich, was nur begrenzt durch das Zeigen visueller Materialien zu umgehen ist. Bei der Gestaltung eines Lern- und Gedenkort am Dessauer Ufer sind Fragen der physischen und sozialen Barrierefreiheit grundlegend.

Die *Initiative Dessauer Ufer* organisiert über die Formate vor Ort hinaus Informationsveranstaltungen in verschiedenen Stadtteilen sowie Online-Angebote in sozialen Medien. Vorwiegend nehmen Erwachsene verschiedenen Alters an den Vermittlungsformaten teil; weitere demografische Angaben wurden bisher nicht erhoben.

Deutlich ist, dass zumeist Menschen angesprochen werden, die schon einen Zugang zu Geschichte und Gedenken haben. Beginnend mit der Sprache an sich – die Formate finden auf Deutsch, teilweise auf Englisch statt – betrifft dies auch Fragen von Alltags- versus akademischer Sprache. Dazu erarbeitet die Initiative eine Broschüre, die einer nichtwissenschaftlichen Öffentlichkeit die Geschichte des Außenlagers zugänglich macht.

Darüber hinaus plant die Initiative Zwischennutzungen verschiedener zeitlicher Dauer. Jugendlichen und Anwohner\_innen soll die Möglichkeit gegeben werden, sich der Geschichte des Ortes über eigene Forschung anzunähern.

Es bleibt jedoch festzuhalten, dass die Initiative größtenteils unbezahlt arbeitet. Einen öffentlich geförderten und dennoch unabhängigen Lern- und Gedenkort am Dessauer Ufer einzurichten, ist daher langfristig wichtig, um diese Arbeit anzuerkennen und zu verstetigen. <sup>11</sup>

<sup>9</sup> Barfod, Jørgen: AGN, HB 41, S. 11.

<sup>10</sup> von Wrochem, Oliver (2010): Historisch-politische Bildung in NS-Gedenkstätten. Überlegungen zu reflexivem Geschichtsbewusstsein und berufsgruppenorientierter Arbeit, in: von Wrochem, Oliver: Das KZ Neuengamme und seine Außenlager. Geschichte – Nachgeschichte – Erinnerung – Bildung, Berlin, S. 285–299, hier S. 288.

<sup>11</sup> Zum 75. Jahrestag der Räumung des KZ-Außenlagers Dessauer Ufer am 14.04.1945 hat die Initiative Dessauer Ufer ein Video gedreht und veröffentlicht. Es basiert auf den Berichten von Überlebenden des Lagers: <https://vimeo.com/407581276>.